Aus der II. Medizinischen Klinik der Charité
zu Berlin.
Direktor: Geh. Med.-Rat Professor Dr. Kraus.

Die klinischen Erfolge der Basedowtherapie.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN MEDIZINISCHEN FAKULTÄT

AN DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT
ZU BERLIN

vorgelegt von

Erwin Beck
aus Berlin.

Tag der Promotion: 11. Februar 1921.

Hermann Blanke's Buchdruckerei, Berlin C. 54,
Kleine Rosenthalerstr. 9.

BIBLIOTHEEK RIJKS UNIV. LEIDEN

306

Gedruckt mit Genehmigung der medizinischen Fakultät der Universität Berlin.

Dekan: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Killian.

Referenten: Prof. Dr. Th. Brugsch.
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Kraus.

Auszug.

Im allgemeinen wird für die Entstehung der Basedowschen Krankheit die Schilddrüse beschuldigt. Als charakteristisch für diese Drüse gilt das Jod in eigenartiger chemischer Bindung (Jodothyrin, Thyreoglobulin, Thyroxin). Die Schilddrüse selbst besitzt sekretorische Nerven, auf deren Reizung hin die Sekretion vermehrt ist.

In der II. medizinischen Klinik der Charité wurden in den Jahren 1907—1920 108 Patienten mit Basedowscher Krankheit behandelt, darunter 26 Männer und 82 Frauen. Die Kranken sind leicht zu beeinflussen; der Verlauf der Krankheit wechselt häufig und psychische Einflüsse sind nicht zu unterschätzen. Die Hauptaufgabe ist es, den Patienten körperliche und geistige Ruhe zu verschaffen, am besten Bettruhe. Dadurch wird auch der Stoffwechsel günstig beeinflusst, der bis 70% über die Norm erhöht ist. Als Ernährung hat sich im Tierversuch und in der Praxis eine möglichst kohlehydratreiche bewährt; sehr gut ist die lacto-vegetabile Diät. Von guter Wirkung sind meist Abwaschungen, kohlensaure Bäder, bei stärkeren Herz- und Schilddrüsenbeschwerden Eisbeutel. 10 Patienten wurden galvanisch und faradisch behandelt, davon wurden 5 gebessert. Fast regelmässig wurden Sedativa angewandt. Jod ist ein sehr gefährliches Mittel und fast ganz verpönt. Trotzdem führte Neisser jüngstens wieder eine Jodbehandlung mit sehr kleinen Dosen ein mit ausgezeichnetem Erfolge. Von 8 in der II. med. Klinik mit Jod behandelten Fällen verschlechterten sich 2; die anderen zeigten Besserungen. Von spezifischen Mitteln wurde Antithyreoidin-Möbius 3 mal angewandt, dabei zweimal Besserung. Sonne führt nach experimenteller Prüfung die Wirkung des Antithyreoidins auf

Suggestion zurück. Mit Thyreoidin wurden 2 Fälle behandelt, dabei ein Fall verschlechtert, einer nicht verändert. Von 15 mit Thymuspräparaten behandelten Patienten zeigten 13 Besserungen. Hypophysenpräparate wurden 2 mal ohne günstige Wirkung gegeben. Ebenso hatten Ovarialtabletten, die in einem Falle gegeben wurden, gar keine Wirkung. 11 Patienten erhielten Röntgenbestrahlungen, davon mussten 3 operiert werden; die anderen zeigten Besserung. Fast ohne Wirkung war Thorium, das fünfmal angewendet wurde. 6 Patienten erhielten Natrium phosphoricum; davon wurden 3 gebessert. Pilocarpin wurde 5 mal verabfolgt, dabei einmal deutliche Verschlechterung. Zwei mit Suprarenin behandelte Fälle blieben unbeeinflusst. Gestorben sind von den 108 Patienten 6. Dreimal wurde ein grosser Thymusrest bei der Sektion gefunden.

Lebenslauf.

Ich wurde am 13. Juni 1896 als Sohn des Kaufmanns Beck zu Berlin geboren, besuchte von 1902 bis 1914 das hiesige Sophien-Realgymnasium und liess mich als Student der Medizin Michaelis 1914 immatrikulieren. Februar 1917 bestand ich die ärztliche Vorprüfung und leistete dann bis Kriegsende Heeresdienst. August 1920 bestand ich das Staatsexamen. Am 5. Januar 1921 erhielt ich die ärztliche Approbation.